

Die Dunkelheit war eingebrochen, aber keine milde Nacht wie gestern, wetterdrohend heulte der Sturm ums Haus. Warum nicht gestern so? Dann wäre all' dies Elend vermieden gewesen!

Sie warf einen leichten, dunklen Schlafrock über, schlüpfte ohne Strümpfe in ihre Pantoffeln, öffnete leise die Glashür, die auf die Veranda führte, und schritt in den Garten hinab.

Ach wie der kalte Wind wohl that, bis dann wieder der Frost kam und sie schüttelte wie Espenlaub. Sie bestieg ein kleines ungedecktes Aussichtstürmchen, das im Sturm hin und her schwankte, und fauerte sich droben nieder. Das mußte sie vernichten, und dieser Gedanke that wohl! Der herbeigesehnte Tod kam, sie fühlte, wie er nach ihr griff mit seiner knöchernen Hand — ihr Bewußtsein verließ sie. Als sie wieder zu sich kam, kämpfte das Morgenlicht vergebens gegen die Gewitternacht, die den Horizont verhüllte. Der Regen strömte gewiß schon lange, denn sie und alles um sie her war total durchnäßt. Sie wollte zurück, aber ihre erstarrten Glieder gehorchten ihr nicht mehr. Und doch mußte es sein. Sie erzwang es mit der ungeheuersten Willensanstrengung. Kriechend, auf den Knien rutschend, mit den Händen nachhelfend, gelangte sie unbemerkt in ihr Schlafzimmer zurück. Wenn es ihr nur gelänge, so lange allein zu bleiben, bis jede Hilfe zu spät käme! Sie kannte des Vaters Gewohnheiten. Nicht, und wenn das Haus gebrannt hätte, wäre er aus dem Geschäft gegangen, ehe seine Bücher in sicherer Hand waren. Bis er nicht dem Kassierer selber diese übergeben, brachte ihn Mama nicht fort. Vor zehn Uhr kamen die Eltern also nicht. Sie hielt sich, so lange es ging, gegen neun Uhr fühlte sie, daß sie nicht länger gegen das zurückkehrende Delirium kämpfen könne, daß es sie wieder überwältigen würde. Sie zog den Kiegel zurück und läutete. Frau Bertha kam selber eilig, um zu sehen, wie sich ihr Augapfel befinde.

„Liebe Bertha, ich habe die ganze Nacht geweint und nicht schlafen können, aber jetzt kommt der Sandmann, und ich bin recht, recht müde. Ich fühle mich ganz wohl — wenn ich jetzt ein paar Stunden Ruhe hätte, das würde mich ganz wiederherstellen. Bitte, sagen Sie Mama, wenn sie kommt, daß sie mich nicht weckt, ich werde den Kiegel vorschieben. Sie wissen, wie sie ist, sie würde doch hereinkommen, „nur ganz leise“ und mich aufwecken. Bitte, thun Sie, was Sie können, damit sie mich ruhig läßt.“

„Schlafen Sie nur, Lieschen, und das mit dem Kiegel ist gut — ja, ja, darin kann sich Mama nicht zurückhalten.“ Vollkommen beruhigt trippelte die Frau aus dem Zimmer. So viel Kraft hatte Elise noch, um bis zur Thüre zu schwanken und den Kiegel vorzuschieben, aber bis an's Bett zurück gelangte sie nicht, sie sank vor demselben zusammen und überließ sich der Krankheit, die sich ihres Raubes bemächtigte.

Heinrich hatte in aller Frühe Doktor Rainer gebeten, zu seiner Frau zu fahren. Kaum ein Viertelstündchen, nachdem Frau Bertha Elisens Weisung empfangen, langte er in der Villa an, entsetzt die Trauerkunde vernehmend, wie Richard auf einem Abendspaziergang von einem Felsen gestürzt, erst am Nachmittag